# Terrorismus : asymmetrische Kampfform im Tschetschenienkonflikt

Autor(en): **Schrepfer-Proskurjakov, Alexander**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **170 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69219

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Terrorismus – asymmetrische Kampfform im Tschetschenienkonflikt

**Tschetschenien stellt für Russland eine der grössten Innen- und militärpolitischen Herausforderungen dar. Offiziell führt Moskau einen Krieg gegen den Terrorismus. Durch die Instabilität an seiner südlichen Peripherie fühlt sich Russland in seinen wirtschaftlichen, sicherheits- und aussenpolitischen Interessen bedroht und fürchtet um seinen Einfluss am Kaspischen Meer. Alexander Schrepfer, der in Russland aufgewachsen und dort seine Studien absolviert hat, analysiert die asymmetrische Kampfform im Tschetschenienkonflikt. dk**

Alexander Schrepfer-Proskouriakov

## Asymmetrische Kriegführung in Tschetschenien

Im Tschetschenienkonflikt greifen die Rebellen als unterlegene Konfliktpartei zu asymmetrischen Kampfformen. Eine davon ist eine zeitliche sowie räumliche «Ausdehnung» des Krieges: Der «Kleine Krieg», die Guerilla, wird permanent und die Unterscheidung von «vorn und hinten» obsolet, was die Orientierung der Soldaten verwirrt; ständige Kampfbereitschaft erhöht die physische und psychische Belastung der Soldaten.

Eine weitere asymmetrische Kampfform bildet das Bestreben der Rebellen, einen «Abnutzungs-» bzw. «Ermattungskrieg» zu führen. Diesem Bestreben entspricht bereits die oben genannte «Ausdehnung» des Krieges: Die russische Konfliktpartei ist gezwungen, eine so genannte «Vereinigte Kräftegruppierung» in Tschetschenien, die aus Einheiten von verschiedenen «Kraftstrukturen» (Verteidigungsministerium, Justizministerium, Innenministerium, Ziviler Geheimdienst FSB u. a.) besteht und zirka 100 000 Militärangehörige und Polizisten zählt, auf Dauer zu unterhalten. Diese asymmetrische Taktik geht mit gezielten Angriffen auf kostenintensives Kampfgerät bzw. Einsatzmaterial einher. So gelangten die tschetschenischen Mudschaheddin vor kurzem in den Besitz von tragbaren Luftabwehrsystemen vom Typ «Igla» und «Strela». Infolgedessen sind hohe Verluste unter den russischen Kampfhubschraubern zu verzeichnen. Wenn die Zahl von 45 abgestürzten Hubschraubern im 2. Tschetschenienkrieg (Stand Oktober 2003) noch nicht annähernd so hoch wie in Afghanistan ist (333), ziehen die Experten bereits jetzt Parallelen zum Afghanistankrieg: Neben dem Kostenfaktor (eine Einsatzstunde des Kampfhubschraubers Mi-24 kostet zirka zehntausend $) sind äusserst negative Auswirkungen auf die Kampfmoral der russischen Einheiten und insbesondere der russischen Kampfpiloten in Tschetschenien zu erwarten.

Ein Gesetz der Guerillabekämpfung lautet: Die gleiche Truppe und Führung ist möglichst lange im Partisanenkampf zu belassen. Daher ist es notwendig, neben den nach dem Rotationsprinzip operierenden taktischen Gruppen in der Grösse eines Bataillons oder Regimentes aus verschiedenen Militärbezirken Russlands, gewisse Einheiten ständig zu stationieren. Die Realität des andauernden Tschetschenienkrieges liefert einen wichtigen Grund für die Modernisierung der russischen Streitkräfte sowie für die Einführung einer Berufsarmee. Nicht zufällig besteht bereits die ständig in Tschetschenien stationierte 42. Garde-Mot.-Schützen-Div. der 58. Armee mit über 12 000 Militärangehörigen als erste kämpfende Einheit vollumfänglich aus Berufssoldaten. Der Einsatz von Berufssoldaten bedeutet jedoch noch eine weitere Steigerung der Kriegskosten. Ausserdem ist ein langjähriger Aufenthalt in der Gefahrenzone für Militärangehörige nicht unproblematisch: Die Untersuchungen des Institutes für Soziologie der Russischen Akademie der Wissenschaften zeigen, dass z. B. der Alkohol- und Drogenkonsum unter russischen Berufssoldaten stärker verbreitet ist als unter den Wehrdienstleistenden. Den Grund dafür liefert vorwiegend ein längerer Verbleib in der Konfliktzone und die sich steigernde «Kriegsmüdigkeit».

## Guerillakämpfer oder Terrorist?

Die Grenze zwischen Terroristen und Partisanen in einem bewaffneten Konflikt ist nicht selten fliessend. Zur asymmetrischen Kriegführung gehören besonders vermehrt im 2. Tschetschenienkrieg Terroranschläge sowie auch Selbstmordanschläge (seit 2000), die als Kampfform bewusst eingesetzt werden. Behörden, Einrichtungen und Truppen in der russischen Kaukasusregion, aber auch in Zentralrussland, waren in der Vergangenheit wiederholt Ziel blutiger Anschläge geworden. So steuerten am 2. Juli 2000 Selbstmordattentäter der Rebellen an fünf Stellen Lastwagen mit Bomben in russische Kasernen. Bei den Explosionen kamen 33 Soldaten ums Leben, 84 wurden verletzt. Besonders spektakulär war der Selbstmordanschlag auf das Regierungsgebäude in Grosny am 27. Dezember 2002, bei dem 83 Personen getötet und mehr als 150 verletzt wurden. Da keine Deckung bzw. Sicherung des Rückzuges vorgesehen ist, sind solche Anschläge logistisch sowie militärisch leichter und zugleich kostengünstig vorzubereiten und durchzuführen; durch die Entschlossenheit des Attentäters, sein Leben zu opfern, sind diese umso schwieriger abzuwehren.

## Gewalt macht Schlagzeilen

Während der Partisanenkrieg Asymmetrien durch die Verlangsamung des Krieges hervorbringt, zielt der Terrorismus dagegen vielmehr auf dessen Beschleunigung. Die Definitionspalette für «Terrorismus» umfasst die Begriffe wie *«regulierbarer kriminalpolitischer Prozess»* bzw. *«kriminalpolitische Technologie»* bis hin zu *«politisch-militärische Strategie»*.[1] Dabei ist die Rolle des Terrorismus besonders in der psychologischen Kriegführung zu berücksichtigen: Der klassische Terrorismus sah sich als «Propaganda der Tat». Die Propaganda kann jedoch nur durch die Einbeziehung von Medien erfolgreich sein. Dadurch entsteht eine enge Wechselbeziehung: Die Terroristen brauchen die Medien, und die modernen Medien finden im Terrorismus alle Komponenten für eine spannende Berichterstattung. Mediale Visualisierung eines Ereignisses ist dabei durchaus im Stande, dieses verzerrt oder gar verkehrt darzustellen. Denn Medien verhalten sich dem gegenüber, was sie vermitteln, *nicht* neutral. Vielmehr nehmen sie Einfluss auf ihr «Transportgut» in Gestalt einer sehr weit gehenden symbolischen Umformung im Sinne einer Anpassung des «Inhalts» an gesellschaftlich relevante kulturelle, politische und juristische Normierungen.

Die Terroristen haben die Bedeutung der Medienmanipulation frühzeitig erkannt. So wurde der Übergang in Lateinamerika vom Guerillakampf zum städtischen Terrorismus zumindest teilweise durch die Hoffnung auf grössere Aufmerk-

[1] Die o.g. Definitionen: Prof. Nikolaj Litvinov, ehem. Prorektor der Hochschule des Innenministeriums Voronesch, im Interview der Zeitung «Izvestija», Quelle: http://www.izvestia.ru/ politic/article26004.

SCHWEIZER SOLDAT

**Aus dem Inhaltsverzeichnis der Mai-Nummer**

- Irakkrieg: Zu gut, um wahr zu sein
- Armee: Stabilisierung dringend geboten
- Postulate zur künftigen Rüstungspolitik

Das ASMZ-Wort zum Monat

## Asymmetrie – Dissymmetrie – Symmetrie: Anmerkung zur Dynamik des Krieges

1999 führte die NATO einen 72 Tage dauernden Luftkrieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien. Nach Ablauf dieser Zeit zog Milosevic seine Truppen aus dem Kosovo zurück. Bei diesem Rückzug wurde nebst anderem sichtbar, dass die militärische Wirkung der Luftangriffe bescheiden gewesen war. Mit wenig Verlusten salutierten die Serben den einrückenden NATO-Truppen. Die Ursache für die bescheidene Wirkung der NATO-Luftschläge wurde sehr bald erkennbar. Die serbischen Einheiten hatten einerseits das Gelände im Sinne der Tarnung ausgenützt, und andererseits waren sie durch Auflockerung den Angriffen ausgewichen. Seither wird diese Art der Konfrontation in der Fachliteratur als asymmetrischer Krieg bezeichnet. Eine eingehendere Analyse lässt aber erkennen, dass wir es hier nicht mit einem Zustand zwischen Gegnern zu tun haben und dass demzufolge diese Bezeichnung falsch ist. Warum? Wie bereits Clausewitz aufgezeigt hat und wie jedem Kriegsbeobachter bekannt ist, ist der Krieg kein Zustand, sondern ein dynamischer Prozess. In einem Krieg kann die unterlegene Macht die Schwächen des überlegenen Gegners ausnützen und den Krieg asymmetrisch führen. Die stärkere Macht wird wiederum ihre militärische Überlegenheit ausnützen und einsetzen – dazu gehört u. a. die Feuerüberlegenheit aus der Luft – und den Krieg dissymmetrisch und damit aufgrund ihrer Regeln führen. Die unterlegene Seite wiederum kann, um dem Vorgehen der überlegenen Macht auszuweichen, zum Guerillakrieg übergehen und wie der Fisch im Wasser in der eigenen Bevölkerung untertauchen. Die überlegene Seite kann nun, um den Fisch trockenzulegen, an der Bevölkerung der unterlegenen Seite einen Genozid verüben. Beispiele solcher Ausrottungspolitiken hat es in der Weltgeschichte zu Genüge gegeben und historische Beispiele, z. B. aus der Kolonialzeit, sind bestens bekannt. Gegenüber den Gräueltaten und Unmenschlichkeiten der Kolonialzeit (die beiden Amerika sowie Afrika) würde selbst ein Saddam Hussein bescheiden aussehen. Für die Gegenwart sei beispielsweise auf Tschetschenien verwiesen.

Was zu guter Letzt die militärische Symmetrie zwischen zwei Kontrahenten betrifft, so kann diese für eine kurze Zeit durchaus bestehen – sie wird aber sehr bald durch die Kriegsereignisse zur baren Illusion der Krieg führenden Generalstäbe verkommen.

Albert A. Stahel

---

samkeit der Medien motiviert. Nun hat sich im Tschetschenienkonflikt ebenfalls eine Tendenz des Überganges zum urbanen Terrorismus abgezeichnet. Bereits die Geiselnahme im Oktober 2002 im Moskauer Musicaltheater wurde von Experten als eine *«auffällige PR-Aktion»* bezeichnet. So liessen die Geiselnehmer(innen) z. B. als Erstes Frauen, Kinder und Muslime frei. Über ein bemerkenswertes Detail berichteten die Augenzeugen: Die so genannten «schwarzen Witwen» unter den Geiselnehmern benutzten ihre Nikhab *(so nennt der Autor diesen Schleier, der normalerweise als «Tschador» bezeichnet wird – A.S.-P.)* nur vor den Fernsehkameras.[2]

Die Medienaufmerksamkeit wird offensichtlich differenziert erregt, dabei spielen Ort und Ziele des Anschlages eine ausschlaggebende Rolle: Die Berichterstattung wird intensiver, je zentraler der Ort des Anschlages liegt und je mehr Zivilisten sich unter den Opfern befinden. Dies zeigt ein Beispiel der Terror-Berichterstattung der populären russischen Online-Nachrichtenagentur *www.lenta.ru*. Über einen Anschlag am 14. Januar 2004 in der ländlichen Gegend im tschetschenischen Bezirk Schatoj mit drei toten und einem verwundeten Militärangehörigen brachte die Lenta.ru eine Textmitteilung von 742 Zeichen. Am 26. Januar 2004 meldete die Lenta.ru vier tote sowie vier verwundete Militärangehörige als Folge der Explosion eines Sprengsatzes ebenfalls im Bezirk Schatoj mit 547 Zeichen. Die Explosion einer Autobombe in der nordossetischen Hauptstadt Wladikawkas am 3. Februar 2004, bei der drei Menschen ums Leben kamen und bis zu zehn weitere Personen – darunter auch Kinder – verletzt wurden, markierte die Lenta.ru bereits mit 1277 Zeichen. Über den verheerenden Anschlag am 6. Februar 2004 in der Moskauer U-Bahn mit 39 Todesopfern und über 100 Verletzten wurde mit 43 Nachrichten an einem Tag (!) berichtet. Dabei war offensichtlich nicht nur die Anzahl der Opfer für die Aufmerksamkeit der Massenmedien ausschlaggebend: Bei einem Selbstmordanschlag am 1. August 2003 im nordossetischen Mozdok auf ein Militärspital starben 50 Personen, 82 wurden zum Teil schwer verwundet. Die Lenta.ru brachte an diesem Tag zwei Meldungen von jeweils eher bescheidenen 909 und 1052 Anschlägen.

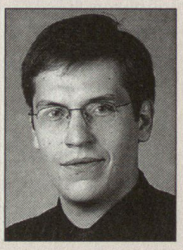
Die Strategie des Terrorismus zielt somit weniger auf die physischen Folgen der Gewaltanwendung als vielmehr auf die davon ausgehenden psychologischen Effekte ab, sie misst den Erfolg ihrer Anschläge an Furcht und Schrecken, die von diesen Anschlägen ausgehen, was der russische Terrorexperte Prof. D. Olschanskij mit seiner Definition untermauert: «Terrorismus ist eine Entmutigung der Menschen durch die realisierte Gewalt.»[3] Dabei bedient sich der Terrorismus gezielt des Verstärkungseffekts der Massenmedien; es kann also von einer medialen Verstärkung der terroristischen Aktionen bzw. von einer Mediatisierung des Terrorismus gesprochen werden.

### Mediatisierung des Konfliktes

In einem asymmetrischen bewaffneten Konflikt befindet sich die überlegene Macht in einem Spannungsfeld zwischen zwei ambivalenten Zielen: eigene Verluste und Kollateralschäden zugleich zu reduzieren. Das wirkliche Verhältnis zwischen Verlusten und Kollateralschäden kann jedoch durch einen geschickten Einsatz der Medien virtuell verschoben werden. Die unterlegene Konfliktpartei setzt ebenfalls die Medien mit einem entgegengesetzten Vorsatz in Bezug auf das organisierte Verhältnis ein. So wird ein bewaffneter asymmetrischer Konflikt in den Massenmedien ausgetragen.

Im Tschetschenienkonflikt sind deutlich erhöhte medienorientierte Aktivitäten der Rebellen im Internet zu beobachten. Die momentan bekannteste tschetschenische Website *www.chechenpress.info,* die ihren Vorläufer *www.kavkaz.org* ersetzt hatte, wird täglich aktualisiert und bietet Informationen zu aktuellen Tagesthemen, besonders zum Tschetschenienkrieg, an. Die Einschätzungen zeigen, dass die Ressourcen des World Wide Web vom Kreml eher unterschätzt werden, was zu verheerenden Auswirkungen in der Öffentlichkeit bereits in absehbarer Zukunft führen könnte. Die Zahl der Internetbenutzer in Russland wächst nämlich rasant: Während im September 2002 die Zahl der Internet-User auf über 8,8 Mio. beziffert wurde, betrug diese Zahl bereits im April 2003 9,6 Mio. Einschätzungen der Experten zufolge wird diese Zahl bis 2005 bis 2006 auf 20 Mio. Personen wachsen. ■

*Alexander Schrepfer-Proskouriakov studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Tambov (Russland) und promovierte an der Universität Konstanz.



**Alexander Schrepfer-Proskouriakov,* Dr. rer. soc., 8552 Felben-Wellhausen.**

[2] Tschernickij, Aleksandr, Kak spasti zaloschnika (Wie rettet man eine Geisel), Moskau, OLMA-PRESS 2003, S. 346.

[3] Ol'schanskij, Dmitrij V., Psichologija terrorizma (Psychologie des Terrorismus), St.-Petersburg 2002, Seite 56.